

DR. RONALD LINDNER

# WAS HUNDE WIRKLICH WOLLEN

GU



Vorwort ..... 9

Auf den Hund gekommen

**Über die Beziehung Hund – Mensch** ..... 12

**Wie Mensch und Hund miteinander auskommen** ..... 13

Der Hund – ein Wildtier passt sich an ..... 13

Weshalb halten wir uns Hunde? ..... 14

Pro und kontra Hundehaltung ..... 15

**Fühlt sich Ihr Hund bei Ihnen wohl?** ..... 16

**Mangelndes Wohlbefinden – woran erkennt man es?** ..... 17

Forschungsprojekt: das Wohlbefinden der Tiere ..... 17

Anzeichen für fehlendes Wohlbefinden ..... 18

Guter und schlechter Stress ..... 22

TABELLE: Zwölf Marker für Unwohlsein beim Hund ..... 23

Normalverhalten des Hundes

**Gibt es ein »Normalverhalten« des Hundes?** ..... 26

**Wolfsverhalten als Vorbild für »Normalverhalten« beim Hund** ..... 27

Die Entwicklung zum Hund ..... 27

Von Arten, Rassen und Stammbäumen ..... 29

Gibt es »das« Normalverhalten beim Hund? ..... 30

**Wie Hunde ihre Nahrung suchen und aufnehmen** ..... 32

Hunde auf dem Weg zum »Allesfresser«? ..... 32

Jagd zum Nahrungserwerb ..... 33

**Über das Ausscheidungs- und Markierungsverhalten der Hunde** ..... 38

Wie Hunde Kot und Harn absetzen ..... 38

Duftmarken setzen aus Kot und Harn ..... 38

Markieren von Hunden oder Menschen ..... 41

**Schlaf- und Ruheverhalten – wie Hunde sich betten** ..... 42

Die vier Lieblingsstellungen unserer Hunde ..... 42

Ruhen – Dösen – Schlafen ..... 42

**Komfortverhalten – oder was ist nötig, um sich wohlfühlen?** ..... 46

Komfortverhalten – was ist das? ..... 46

Soziale Körperpflege ..... 48

Was machen Hunde an den Hundstagen? ..... 50

**Warum ist Erkundung, Orientierung und Neugierde für Hunde wichtig?** ..... 53

Neugier – Motor für Erkundungen ..... 53

Die Sinnesleistungen der Hunde ..... 54

**Vom Krabbeln bis zum Marathon – wie Hunde sich fortbewegen** ..... 60

Freilauf in der Realität ..... 60

Die verschiedenen Bewegungsformen ..... 61

**Spielverhalten: Spielend lernen für die Zukunft** ..... 65

Ist Spielen biologisch sinnvoll? ..... 65

Spielsignale für den Sozialpartner ..... 67

Spiele mit Artgenossen ..... 69

Spiele mit Menschen ..... 70

**Sexualverhalten – nur Fortpflanzung oder auch Spaß?** ..... 73

Wie es unsere Hunde »treiben« ..... 73

Homosexualität bei Hunden? ..... 76

**Sozialverhalten – verstehen Sie »Hündisch«?** ..... 77

Was heißt es, sozial zu sein? ..... 77

Wie funktioniert die »Hundsprache«? ..... 78

Hunde unter sich ..... 86

Die Hundetreffe ..... 89

**Territorialverhalten – Wächter seit über 14.000 Jahren** ..... 92

Warum Hunde ein Territorium verteidigen ..... 92

**Ängstliche und aggressive Hunde** ..... 96

Angst, ein »Stück Lebenskraft« ..... 96

Aggressives Verhalten – Fluch oder Segen ..... 99

**Was Hündchen nicht lernt, lernt Hund nur schwer** ..... 101

Was bedeutet Lernen? ..... 101

Intelligenz und Lernbereitschaft ..... 106

**TEST: Wie kann man Wohlbefinden beim Hund feststellen?** ..... 108



### Unerwünschtes Hundeverhalten

<b>Mein Hund ist aber anders</b> .....	112	Hunde an die Leine – warum? .....	150
<b>Ernährungsverhalten – Fressmarotten und notorische Jäger</b> .....	113	Stereotype Bewegungsformen an Grundstücksgrenzen .....	151
Umgerichtetes Jagdverhalten .....	113	Hunde, die sich nicht kontrollieren lassen .....	153
Stereotypen, Zwangs- und Leerlaufhandlungen .....	116	<b>Spielverhalten: Wenn aus Spiel Ernst wird</b> .....	158
Probleme rund ums Fressen .....	118	Für die einen Spiel, für die anderen ein Problem .....	158
Verteidigen von Futter .....	120	<b>Sexualverhalten: Wenn die Hormone verrücktspielen</b> .....	163
<b>Markierverhalten – »Nestbeschmutzer« und Dauermarkierer</b> .....	125	Allzeit bereit .....	163
Wie Unsauberkeitsprobleme entstehen .....	125	Pro und kontra Kastration .....	165
Markieren innerhalb des eigenen oder fremden Territoriums .....	127	<b>Sozialverhalten: Wer ist hier der Chef?</b> .....	167
<b>Schlaf- und Ruheverhalten – wenn Hunde nicht zur Ruhe kommen</b> .....	130	Das Leben im Rudel »Familie« .....	167
Mangel an Ruhe und Entspannung .....	130	Rangordnung zwischen Hunden und Kindern .....	171
Jaulen und Bellen im Auto .....	133	Angst vor dem Alleinsein .....	173
Altersbedingte oder stereotype Erkrankungen .....	134	<b>Territorialverhalten: Von »Kontrollfreaks« und notorischen Bewachern</b> .....	178
<b>Komfortverhalten: Dauerlecker und »Duftspezialisten«</b> .....	137	Wenn Hunde ihre »Security-Tätigkeit zu genau nehmen .....	178
Übertriebene Fellpflege .....	137	<b>Aggressionsverhalten: Ist Angriff die beste Verteidigung?</b> .....	181
Wälzen in Aas oder Kot .....	140	Angst und Aggression gegenüber fremden Menschen .....	181
<b>Erkundungsverhalten: »Angsthasen« können ihre Welt nicht erkunden</b> .....	143	Angst und Aggression gegenüber Artgenossen .....	182
Reduziertes Erkundungsverhalten durch Angst .....	143	<b>Lernverhalten: Warum manche Hunde nicht lernen können</b> .....	192
Generalisierte Angst .....	148		
<b>Fortbewegungsverhalten – Leinenzerrer und Streuner</b> .....	150		

3

Erziehung und Lernverhalten .....	192	Wenn schon strafen, dann richtig! .....	197
Warum Strafen verführerisch, aber oft erfolglos ist! .....	192	»Bello« in Rente – Risiken und Chancen im Alltag .....	199
Die »Klassiker« der veralteten Strafmethode .....	195	<b>Die zehn goldenen Regeln der optimalen Hundehaltung</b> .....	202

3

### Mensch und Hund – ein gutes Team

<b>Welpenzeit – alles ist drin!</b> .....	206	Welcher Hund/welche Rasse für welchen Zweck? .....	219
<b>Welpenzeit – Weichen für eine glückliche Zukunft stellen</b> .....	207	<b>Ein Hund kommt ins Haus – was muss dabei bedacht werden?</b> .....	224
Kinderstuben – der »kleine« Unterschied .....	207	Was ist bei der Eingewöhnung wichtig? .....	224
Ihr Einfluss auf die Entwicklungsphasen der Welpen .....	207	<b>Der Hund in der Öffentlichkeit – gegenseitig Rücksicht nehmen</b> .....	228
<b>Den richtigen Hund finden – wer passt zu Ihnen?</b> .....	216	Ist ein Hund ein Sicherheitsrisiko? .....	228
Der Welpenkauf beim Züchter .....	216	Einblick in die Hundesprache .....	229
Einen erwachsenen Hund wählen .....	217		

4

### Anhang

Der Autor .....	232	Glossar .....	240
Nachwort .....	233	Register .....	248
Test: Bin ich fit für die artgerechte Hundehaltung? .....	234	Adressen und Literatur .....	252
		Wichtiger Hinweis .....	254
		Fotografie / Impressum .....	256



### Wissen Sie, wie Ihr Hund »tickt«?

Als ich die Idee zu diesem Buch meiner Familie, Freunden und Bekannten, Experten oder Laien darlegte, beglückwünschten mich durchweg alle zu diesem Vorhaben. Die einhellige Meinung war, dass es dringend notwendig sei, den Hund- und Nichthundebesitzern quasi die Augen darüber zu öffnen, welche Bedürfnisse unsere Vierbeiner im Zusammenleben mit dem Menschen in der heutigen Zeit haben. So weit, so gut. Die Schwierigkeiten kamen später. Nicht nur in meiner täglichen Arbeit als Tierarzt und Tierverhaltenstherapeut, sondern besonders auch als Besitzer zweier Mischlingshunde wird mir täglich die Vielgestaltigkeit und Individualität des Hundeverhaltens bewusst. Wie viele Hundehalter frage auch ich mich immer wieder, ob das Zusammenleben zwischen Mensch und Hund wirklich harmonisch verläuft? Woran lässt sich erkennen, ob die Hunde mit ihren Verhaltensweisen Wohlbefinden oder Unwohlsein ausdrücken? Kann man von normalem, gestörtem oder unerwünschtem Verhalten sprechen?

Ich meine, dass es dringend nötig ist, normales Hundeverhalten zu kennen, denn nur dann lassen sich die tragisch-komischen Missverständnisse zwischen Menschen und Hunden vermeiden, die man allgegenwärtig beobachten kann. Kennt man das Normalverhalten, so sind viele der von uns Menschen als störend und unerwünscht empfundenen Verhaltensprobleme nicht nur als »normal« zu bezeichnen, sondern sie fungieren als Stressventile, um Schlimmeres zu vermeiden – wenn wir Menschen es zulassen!

Aber ich möchte Ihnen auch echte Verhaltensstörungen, ob als erfolglose Notanpassung, als krankhafte Veränderung und psychische Störung oder als übersteigertes Normalverhalten, welche die Tiere in eine Art »Handlungs-Sackgasse« führen, in diesem Buch nahebringen. Nicht, um sich daran zu gewöhnen oder sich mit den Gegebenheiten zu arrangieren, sondern um sie zu verhindern oder positiv beeinflussen zu können. Um die Hunde vor Stress, Krankheit, Leiden und dem Verlust von Wohlbefinden zu bewahren, ist nicht nur die folgerichtige Einschätzung von »normalem« oder »gestörtem« Hundeverhalten notwendig, sondern wir Menschen sollten unseren »Zottelschnauzen« hinreichend Gelegenheit bieten, einfach »Hunde« sein zu dürfen – denn Vorbeugen ist bekanntlich besser und einfacher als Heilen!

Ihr

Dr. Roland Lindner



rung gemacht hat, dass weder ein von ihm gezeigtes Meideverhalten noch Aggressionen einen Einfluss auf die Situation haben.  
**Ursachen:** Sie sind vielfältig. Häufig führen eine zu harte Einwirkung bei Strafmaßnahmen und Situationen, in denen der Hund entweder keine Möglichkeit zur Flucht hat oder schlichtweg überfordert ist, zu erlernter Hilflosigkeit. Aber auch ein häufiger Wechsel von Lob und Tadel für das gleiche Verhalten, was täglich unbewusst von vielen Hundebesitzern praktiziert wird, führt nicht selten zu Verwirrung und Hilflosigkeit.

#### Jagdverhalten gegenüber Sozialpartnern

Jagdverhalten gegenüber Artgenossen und Menschen ist ein Zeichen für mangelhaftes Wohlbefinden, da sich Hunde nie wohlfühlen, wenn sie potenzielle Sozialpartner jagen!  
**Ursachen:** Verharmlost oder zu spät erkannt, etabliert sich das Jagen von flüchtenden Sozialpartnern meist aus dem spielerischen Verfolgen einer Ersatzbeute, die ihrerseits extremes Meideverhalten zeigt. Besonders gefährlich sind Hunde, die weder sozialisiert sind, noch von klein auf ein natürliches Jagdspektrum kennenlernen dürfen.

#### Guter und schlechter Stress

Jeder, der ein Tier hält, muss nach Paragraph 2 des Deutschen Tierschutzgesetzes (→ Seite 241) dafür sorgen, dass es sich generell entsprechend normal, das heißt stressfrei verhalten kann. Ist das überhaupt möglich? Zumindest gibt es »guten« und »schlechten« Stress, und dies ist wirklich buchstäblich so gemeint.

»Guter« oder positiver Stress (Eustress): Dies bedeutet, dass mehr oder weniger kurze Belastungen mit zwischengeschalteten Erholungsphasen auf Tier oder Mensch einwirken. Dieser Stress hält uns und unsere Hunde wach und fit,

lässt er uns doch gleichermaßen aktiv am Leben teilnehmen. Auch sind geistige wie körperliche Anforderungen wünschenswert. Und so steigern wir fast nebenbei auch unsere sogenannte individuelle Fitness (→ Seite 243).

»Schlechter« oder negativer Stress (Distress): Bei negativem Stress kann weder Mensch noch Tier die einwirkenden Reize aus der Umwelt verarbeiten und die täglichen Probleme bewältigen. Beispiele für hochgradigen Negativstress sind die völlige Isolierung von Welpen und Jungtieren (sogenannte »Stumme Aufzucht«), die isolierte Haltung von obligat sozialen (→ Seite 244) Tieren wie Hunden oder Vögeln oder der permanente Maulkorb- und Leinenzwang bei Hunden. Anbinde- und Zwingerhaltung von Hunden verringern automatisch die erfahrbare Reizvielfalt für obligat soziale Tiere und widersprechen den Forderungen des Tierschutzgesetzes, Paragraph 2. Besonders nachhaltig und schlimm ist der »schlechte« Stress, sobald er chronisch wird. Wenn Hunde auf Reize aus der Umwelt nicht mehr angemessen und »normal« reagieren dürfen, verlernen sie es, sich mit bestimmten Lebenssituationen auseinanderzusetzen. Dadurch verändert sich ihr Verhalten. Bei immer wiederkehrendem »schlechtem« Stress werden die Hunde häufig apathisch, erstarren vor Angst, zeigen Frust und nicht selten Aggressionen. Besonders drastisch sind die Auswirkungen des negativen Stresses, wenn wir die Hunde auf Dauer zur »Arbeitslosigkeit« und zum Nichtstun verurteilen. Sie langweilen sich irgendwann. Im Extremfall kann die empfundene Ausweglosigkeit sogar zu Depressionen oder »Selbsterleuchtung« im wörtlichen Sinn führen: Die Tiere verstummeln sich selbst. Das Verhalten ist demnach erheblich gestört. Die Hunde sind hoch motiviert und wollen sich erfolgreich mit den Unbildern des Lebens auseinandersetzen. Da jedoch keine der versuchten Strategien aus der Krise herausführt, fühlen sie sich hilflos. Sie leiden!

#### ZWÖLF MARKER FÜR UNWOHLSEIN BEIM HUND



	Der Hund zeigt <b>Stereotypen</b> , also gleichförmige Bewegungen ohne Sinn.	Seite 18, 115ff., 132, 134ff., 143, 151ff., 160ff., 200
	Der <b>Schlaf-Wach-Rhythmus</b> des Hundes ist gestört, es fehlen die erholsamen Tiefschlafphasen und Träume.	Seite 19, 130ff., 200f.
	Die entspannenden <b>Körperpflegehandlungen</b> wie sich strecken, räkeln oder schütteln fallen weg.	Seite 20, 137ff.
	Der Hund zeigt <b>Aufmerksamkeitsdefizite</b> und <b>Hyperaktivität</b> ; er kann sich nur schwer entspannen und konzentrieren.	Seite 20, 120, 131ff., 159f., 200f.
	Das <b>Erkundungsverhalten</b> des Hundes, das heißt sein Interesse an der Umwelt ist reduziert oder fehlt ganz.	Seite 20, 143ff., 152, 200f.
	Das <b>Spielverhalten</b> des Hundes sowohl mit sich als auch mit Sozialpartnern ist reduziert oder fehlt ganz.	Seite 20, 158ff., 200f.
	Der Hund reagiert <b>apathisch</b> und hat <b>Depressionen</b> .	Seite 20, 143ff., 194ff., 200f.
	Der Hund zeigt <b>Ängste, Phobien</b> und <b>Phobophobien</b> (= Angst vor der Angst).	Seite 21, 119, 126ff., 143ff., 151, 171, 173ff., 179, 181ff., 194ff.
	Das <b>Lernvermögen</b> des Hundes ist beeinträchtigt (bei Ängsten) oder ausgeschaltet (bei Phobien oder Phobophobien).	Seite 21, 131, 149, 198, 200f.
	Der Hund reagiert mit <b>Aggressionen</b> .	Seite 21, 118, 122ff., 139, 151, 159ff., 168, 172f., 178ff., 194, 200
	Der Hund zeigt erlernte <b>Hilflosigkeit</b> , das heißt, er ist handlungsunfähig.	Seite 21, 147ff., 194
	Der Hund <b>jagt</b> Menschen und/oder Artgenossen.	Seite 22, 113ff., 151, 173, 194



## SO MACHT'S DER WOLF



**Schlaflager:** Wenn Wölfe satt bzw. ihre Nahrungsdepots für sich und die Nachzucht voll sind, leisten auch sie sich lange Ruhe- und Schlafperioden. Das Wolfsrudel bildet häufig einen Kreis, und die Tiere liegen je nach Umgebungstemperatur in mehr oder weniger engem Körperkontakt beieinander. Der Leitwolf zieht sich meistens vom übrigen Rudel auf eine Anhöhe oder auf einen Sonnenplatz zurück. Dort dreht er sich mehrmals im Kreis, um die Schlafstätte zu ebnen, oder er streckt sich genussvoll aus, um in einen tiefen Traum zu sinken.

**Hunger bestimmt die Schlafdauer:** Nur wenige Hunde, so etwa Schlittenhunde, sind wie Wölfe gegenüber sehr tiefen Temperaturen von bis zu minus 60 °C gewappnet. Ihr Fell bietet bereits einen optimalen Kälteschutz, zudem hat es eine sehr dichte Unterwolle. Der

Hauptfeind ist jedoch der Wind. Deshalb graben sie sich in den Schnee ein, rollen sich zu einer Kugel zusammen, wobei die Schnauze, alle vier Pfoten und der Schwanz unter dem Körper versammelt sind, und lassen sich förmlich einschneien bzw. zuwehen. Wird das Futter knapp, treibt der Hunger die Wölfe oft tagelang umher. Dann gönnen sie sich nur ab und an ein Ruhen oder Dösen für wenige Augenblicke, weil sie ständig wachsam sind und nach Beute Ausschau halten.

Allgemein gilt, dass Wölfe weniger häufig schlafen als Haushunde, weil sie sich im Gegensatz zu unseren »Couchschlälern« permanent um das eigene Überleben und das ihrer Nachzucht bemühen müssen. Wenn Wölfe schlafen, dann träumen und zeigen sie auch die bei Hunden beschriebenen Zuckungen und Laute (→ Seite 45).

## Schlafphasen und Träume

**Kontaktliegen:** Ein gemeinsamer Mittagsschlaf von Hund und Besitzer kann zu einem wichtigen und von beiden als gemütlich empfundenen Ritual im Tagesablauf werden. Nicht nur »Hundesenoren« gönnen sich nach dem ersten Gassigang gern eine Portion »Extraschlaf«. Dabei wollen unsere Schützlinge möglichst in engem Körperkontakt bei uns liegen. Dadurch zeigen sie, wie stabil und angstfrei ihre Bindung zum Menschen ist. Allerdings kann man sich auch täuschen (→ Seite 171). Zudem mögen längst nicht alle Hunde das enge Kontaktliegen mit Artgenossen oder dem Menschen. Nicht nur bei disharmonischen Rudeln gibt es »getrennte Schlafzimmer«. Auch ranghohen und unabhängigen Tieren sagt man nach, dass sie lieber allein und frei liegen.

Bei Hunden scheinen sich Leicht- und Tiefschlafphasen wie bei uns häufig abzuwechseln. Die eigentliche Schlafzeit von durchschnittlich zehn bis zwölf Stunden pro Tag besteht demnach aus etlichen Schlafzyklen, wobei der Anteil an Leichtschlafphasen, aus denen die Vierbeiner sofort in Aktion mit ihrer Umwelt treten können, überwiegt. Zunächst lässt die Aufmerksamkeit nach, und die Hunde liegen entspannt mit halb geschlossenen Augen in ihrem »Kuschelbett«. Dann schwinden Muskelspannung und Bewusstsein, alle Glieder werden schwer und hängen herab. Die anfängliche »Alarmbereitschaft« wird nun zunehmend durch tiefere Schlafphasen abgelöst. Puls, Atemfrequenz und Blutdruck sinken immer weiter

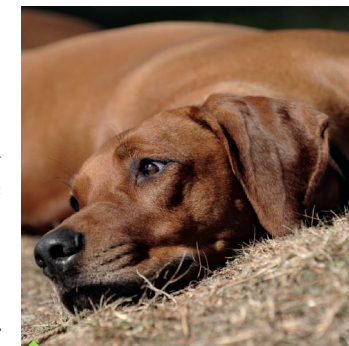
ab, und irgendwann befindet sich der Hund in einer Tiefschlafphase (→ Seite 246). Im Anschluss daran kommt es häufig zu dem etwas paradoxen Phänomen des aktiven Schlafs (→ Seite 240) mit häufigen und schnellen Augen- und Muskelbewegungen. In dieser Phase träumen Hunde. Sie zucken, strampeln, laufen in der Luft, knurren, heulen, bellend und lassen eigenartige »Quick-Wuff-Laute« hören, während über ihren ganzen Körper Zuckungen laufen. Andere mahlen mit den Kiefern oder zucken mit den Augenlidern, Lezzen und Tasthaaren. Die Gehirnaktivität ist jetzt ähnlich hoch wie beim Einschlafen, weshalb viele Hunde kurz nach dem Träumen problemlos aufwachen können. Dennoch sollten wir unsere »Zottelschnauzen« in dieser Phase nicht unnötig stören. Vermutlich bewältigen sie ihre Alltagsprobleme im Traum, wie wir dies tun.

## Können Hunde schnarchen?

Hunde schnarchen häufiger, als allgemein bekannt. Einige tun es ausschließlich in den Traum- und Tiefschlafphasen, anderen wiederum kann Schnarchen angeboren, weil angezüchtet sein.

**Schlaf-Schnarcher:** Bei ihnen flattern die erschlafften Anteile von Gaumensegel, Zäpfchen und Zungengrund im Maul durch den Sog der Atemluft hin und her. Dadurch entsteht das typische Knattergeräusch, das zu der einen oder anderen Krise mit den Besitzern im Hundehaushalt führen kann. Meist schnarchen Hunde in Rückenlage mit tief hängendem oder abgenicktem Kopf oder wenn die Atmung aus anderen Gründen erschwert ist. Häufig korrigieren die Tiere ihre Schlafposition von selbst, weil durch das Schnarchen und die allgemein erschwerte Atmung eine Unterversorgung mit Sauerstoff eintritt. Einige Besitzer greifen auch zur »Notwaffe«, indem sie den nächtlichen Ruhestörer durch kurzes Anstoßen wecken. Diese Methode hilft ja bekanntlich auch bei den Zweibeinern.

**Handicap-Schnarcher:** Gründe können eine vorübergehende Beeinträchtigung durch blockierte Nasenwege als Folge einer Erkältungskrankheit oder durch ernährungsbedingtes Übergewicht sein. Dies lässt sich durch geeignete Gegenmaßnahmen beheben. Dagegen bleiben die leidgeprüften »Qualzuchttopfer« meist »Dauer-Schnarcher«. Dazu gehören kurzschnauzige Rassen wie Mops, Französische und Englische Bulldogge, Malteser, Pekinese, Shitzu und selbst Boxer. Bei ihnen ist die Atmung oft permanent beeinträchtigt. Leider nehmen einige Züchter diese »Handicaps« billigend in Kauf und riskieren besonders in den Sommermonaten Zwischenfälle mit akuter Atemnot bis hin zu Erstickungsanfällen. Dabei waren noch vor etwa 100 Jahren viele dieser Hunde »mopsfidel«, weil sie noch kein »miedliches Kindchengesicht« hatten!



Gar nicht so unbequem – Ruhen mit rechtwinklig abgenicktem Kopf ist Entspannung pur für Hunde!



vorbeifahrenden Fahrrad her. Wenig später zeigen sie dieses Verhalten auch ohne diese Auslöser, weil sie bemerken, dass sie damit Stress abbauen können. Suchtverhalten und Stereotypen entstehen, die Tiere »können nicht mehr anders!« Manche gehen auch dazu über, Passanten nicht nur zu verfolgen, sondern gezielt zu attackieren und nach deren Fersen zu schnappen, besonders wenn ihnen ansonsten nur unbelebte Objekte zum Hüten zur Verfügung stehen.

**Apportieren von Bällen:** Hat der Besitzer seinem Vierbeiner kein Stopp-Signal wie »Warte« beigebracht, ist das häufig als alternatives Jagdspiel gepriesene Apportieren nichts anderes als ein Hinterherhetzen und ein trainiertes Beutefangverhalten ohne Kontrolle. Gefährlich wird es für diejenigen Kinder, die spielend zeitgleich hinter dem Ball herlaufen! Im Moment des »Hinterherjag-Spiels« sind diese Hunde meist nicht ansprechbar oder anderweitig zu motivieren. Aus Spiel kann schnell tödlicher Ernst werden, wobei der Spielpartner Hund zum Täter, der Mensch zur »Beute« wird. Dieses ungerichtete Jagen ist demnach als ein gestörtes Verhalten **▲** zu interpretieren, da weder Mensch noch Artgenosse zum natürlichen Beuterepertoire des »jägers auf vier Pfoten« gehören.

### Stereotypen, Zwangs- und Leerlaufhandlungen

Dass Hunde Insekten vertreiben und nach ihnen schnappen, ist normal. Wenn jedoch gar keine Fliege vorhanden ist, ein imaginärer Schatten gejagt wird oder ein Gegenstand minutenlang fixiert wird, der eigentlich nicht jagdbar, nicht von Bedeutung oder schlichtweg nicht vorhanden ist, dann scheinen unsere Vierbeiner zu spinnen. Sie sind weder ansprechbar noch von ihrer Tätigkeit abzubringen. Sie scheinen dabei zweifellos Lust zu empfinden, »Glückshormone« werden im Gehirn ausgeschüttet, die jedoch zu immer weite-

rem und gesteigertem Sinnlosverhalten anheizen. Die Hunde verhalten sich »wie auf Drogen«, jagen nach den verschiedensten Phantomen, schlucken Luft ab oder fressen ungeeignete Dinge.

#### Beispiele für Stereotypen **▲**

**Aufnahme unverdaulicher Gegenstände:** Hunde fressen Erde, Steine, Papier, Gummiteile oder Ähnliches, weil ihnen langweilig ist, sie gestresst sind, die Haltungsbedingungen durch Reizarmut ungeeignet sind oder weil sie Aufmerksamkeit vom Besitzer erreichen wollen. Eher selten nehmen die Tiere unverdauliche Dinge zu sich, um bestehende Mängel im Futter auszugleichen.

Eine Sonderform davon ist das Fressen von Kot (Koprophagie). Dieses Verhalten kann sowohl bei Rüden als auch bei Hündinnen als normal gelten, wenn sie die Exkremente ihrer Welpen fressen. Ein Viertel aller Hunde zeigt dieses Verhalten aber auch im sonstigen Alltag, wobei es die Form eines Verhaltens ohne Sinn annehmen kann

**▲** Nahezu jeder Besitzer wird prompt reagieren, wenn sein Schützling genüsslich einen Kothaufen in sich hineinschlingt – und damit das Hundeverhalten bestätigen. Also doch ein Verhalten mit Erfolg, da die vorher empfundene mangelnde Zuwendung durch den Menschen erfolgreich beendet wird!

**Umherschleppen von Futter:** Es handelt sich hierbei, wie bereits auf Seite 36 beschrieben, um normales Verhalten, der Hund möchte ein Futterdepot anlegen oder den Fressplatz wechseln. In der Wohnung wird dieses Verhalten von vielen Besitzern als störend empfunden, insbesondere dann, wenn der Vierbeiner Nassfutter über die Teppiche verteilt. Problematisch kann es für den Hund werden, wenn er verzweifte Grabungsversuche auf dem Teppichboden als Leerlaufhandlungen **▲** vollführt.

**Zerstörungswut:** Das Zerstören von Post oder anderen Dingen im Haushalt kann ein ungerich-

tetes Jagdverhalten darstellen (Packen und Totschütteln, → Jagdhandlungskette, Seite 34). Damit versuchen die Hunde insbesondere Langeweile abzubauen. Meist werden diese Verhaltensweisen zu spät vom Besitzer als krankhaft und abnormal erkannt. Besonders schlecht ist es, wenn er das Verhalten noch ungewollt verstärkt, indem er dem Hund entweder gut zuredet oder ihn verbal straft. Beides trägt zur weiteren Etablierung des stereotypen Suchtverhaltens bei.

#### Wie Stereotypen entstehen

Natürlich zeigt nicht jeder Hund, der die Post zerstört, Futter umherschleppt oder Kot frisst,

stereotypes Verhalten. Meist versucht er, darüber Stress abzubauen oder die Aufmerksamkeit des Besitzers zu erlangen. Räumt der Hund den Papierkorb unmittelbar nach der Fütterung aus, so scheint er ein »nachträgliches Futtersuchverhalten« zu zeigen, da ihm der Nahrungserwerb über einen vom Besitzer hingestellten und gefüllten Futternapf zu einfach gemacht wurde. Gefährlich wird es dann, wenn die Tiere oft stundenlang diese sinnlosen Verhaltensweisen durchführen und nur noch durch starke äußere Reize oder überhaupt nicht mehr davon abzubringen sind. Dann kann nur eine Verhaltenstherapie den »irren« Hund aus dem Teufelskreis der Stereotypie befreien (→ Seite 123). Andernfalls besteht

#### FUTTERSUCHSPIELE



**1** Stecken Sie ein schmackhaftes Leckerli in eine Papprolle (etwa von einer Küchenrolle), biegen Sie die beiden Enden um und verschließen Sie so die Rolle. Nun kann Ihr Hund die Pappe zerfetzen oder auf eine andere Weise öffnen und bekommt als Krönung den innen liegenden Futterbrocken.

**2** Richten Sie Ihrem Hund im Garten eine Stelle ein, wo er ungestört graben und buddeln kann.

Verstecken Sie dazu in der Erde ein wenig Futter, einen Kauknochen, den Futterball oder Ähnliches und lassen Sie ihn danach suchen. Es hat sich bewährt, dass Sie anfangs mit dem Hund arbeiten, das heißt, dass Sie ebenfalls nach dem Ball graben, um so den Ort (Hundesandkiste) und die Tätigkeit (nach Futter graben) so attraktiv zu gestalten, dass sich der Hund auch ohne Sie, oft stundenlang, mit der Nahrungssuche beschäftigt.



toriums kommen. Der Hund versteht die fremde Wohnung mehr und mehr als seine erweiterte »Homezone« (→ Seite 242) – er überträgt seine Stubenreinheit auch auf dieses Revier und unterlässt allmählich sein Markieren. Dies hält jedoch nur so lange an, wie kein anderer Hund im erweiterten Revier auf Besuch war.

### Warum markieren Hunde innerhalb eines Territoriums?

Insbesondere unkastrierte Rüden (seltener Hündinnen) drücken dadurch ihr Selbstbewusstsein aus (→ Seite 39). Aber auch unsichere und ängstliche Hunde mit unklarem Rangordnungsstatus fühlen sich mitunter durch das Setzen der Urinmarken sozial sicherer und bestätigen damit ihre Rangposition, ohne direkt mit Rudelmitgliedern in Kontakt treten zu müssen oder zu können. Hunde markieren dort häufiger, wo andere Hunde sind oder waren. Das gilt sowohl für zu Hause als auch für fremde Territorien, wie etwa die Tierarztpraxis. Aber auch ein Hund auf der Straße, den der Vierbeiner durchs Fenster beobachtet hat, kann Ursache sein. Besonders häufig markieren Hunde, wenn sie stark erregt sind, bei Strafanwendungen, bei Angst und Stress (Urinabsatz dient dann dem Stressabbau bzw. der Angstbewältigung), bei latenter Unsauberkeit und bei einem gestörten Hund-Besitzer-Verhältnis. Ein klassischer Auslöser für Markierverhalten des unkastrierten Rüden ist die Anwesenheit einer läufigen Hündin in der Nachbarschaft (→ Seite 74). Besonders häufig ist das Verhalten Ausdruck eines Rangordnungsproblems. Der Hund besprüht dann die Beine von Personen oder des Besitzers selbst mit Urin. Letzteres kann – muss es aber nicht – eine dominante Handlung gegenüber dem Besitzer darstellen, nach dem Motto: »Du gehörst mir.« Häufig passiert dies bei einer fremden Person (seltener beim Besitzer) als eine Art Verwechslung mit einem Baum, indem sich

### HÄUFIGE GRÜNDE FÜR UNSAUBERKEIT



Neben dem Fehlmanagement der Besitzer (→ Seite 126) können dies sein:

- Aufmerksamkeit des Besitzers: Dies erreicht wohl jede unsaubere »Zottelschnauze« mit diesem Verhalten.
- Ängste und Phobien: Aus Trennungsangst, Geräuschangst, Angst vor Personen, Artgenossen oder Strafen kann es zu einem Kontrollverlust des Schließmuskels und zu spontaner Kot- oder Urinabgabe als Notanpassung kommen.
- Überlastete Territorien: Nutzen wir aus Bequemlichkeit stets dieselben »Gassiwegen«, kann es sein, dass diese bereits größere und stärkere Artgenossen markiert haben. Kleinere Hunde lösen sich dann aus Angst nicht dort.
- Organische Ursachen (Blasentzündung, Verletzungen, Missbildungen oder Schließmuskelschwäche kastrierter Hündinnen): Sie können vorliegen, wenn der schlafende Hund plötzlich kleinere Mengen an Kot und Urin unbewusst absetzt und selbst optimales Sauberkeitstraining nicht erfolgreich ist.
- Lange Zeiträume, in denen der Hund keine Möglichkeit hatte, sich zu lösen, etwa weil er zu lang eingesperrt war, ein vorangegangener Aufenthalt im Tierheim (Zwingerhaltung) oder auch zu kurze und zu selten stattfindende Gassigänge.

gerade im Verlauf von Hundebegegnungen die Beine des anderen Hundebesitzers als einzige Möglichkeit für ein demonstratives Markieren gegenüber dem Artgenossen anbieten.

### So können Sie vorbeugen ...

... bei Unsauberkeitsproblemen:

- Achten Sie auf hinreichendes, frühzeitiges und erfolgreiches Sauberkeitstraining.
  - Führen Sie regelmäßige Gassizeiten ein und lassen Sie dem Hund genügend Zeit zum Lösen.
  - Meiden Sie überlastete Territorien.
  - **Unterwürfigkeitsurinieren:** Vermeiden Sie Dominanzgesten, stärken Sie das Selbstvertrauen des Hundes durch Erziehung mit positiver Verstärkung (Lob).
  - **Erregungsurinieren:** Senken Sie allgemein das Erregungsniveau, indem Sie auf verbale Begrüßung und Streicheln verzichten.
- ... bei unerwünschtem Markierverhalten:
- Achten Sie auf hinreichendes, frühzeitiges und erfolgreiches Sauberkeitstraining.
  - Geben Sie dem Hund vor dem Besuch ausreichend Gelegenheit zum Urinabsatz.
  - Beschäftigen Sie ihn gegen Langeweile.

### Therapie – was können Sie tun ...

... bei Unsauberkeitsproblemen?

- **Grundsätze des Sauberkeitstrainings:** Sie lauten: keine Strafanwendung, ein bereits geschehenes Malheur wird kommentarlos entfernt! Alle Geräte werden mit Essig und Zitronensäure, danach mit medizinischem Alkohol entfernt, um Markierungseffekte zu verhindern. Auf keinen Fall dürfen Deodorantien und ammoniakhaltige Reinigungsmittel verwendet werden. Der Aktionskreis des Hundes innerhalb der Wohnung wird eingeschränkt (Zimmerkäfig, Laufgitter). Bringen Sie den Hund alle zwei Stunden, nach dem Fressen und Saufen, beim Erwachen, bei

Unruhe, nach dem Spiel, beim Bodenschnüffeln an den angewöhnten Ort mit erwünschtem Untergrund (Gras, Erde), loben Sie ihn nach erfolgreichem »Toilettengang« überschwänglich.

• **Erregungs- und Unterwürfigkeitsurinieren:**

Den Hund nie bestrafen, sondern ignorieren. Außerdem sollten Sie den Hund nur indirekt begrüßen, indem Sie sich hinhocken und den Blick abwenden oder bereits vor dem Türöffnen in die Hocke gehen und dann den Hund heranlaufen lassen; wenn der Hund hochspringt, ignorieren Sie ihn (→ Info, Seite 198). Wenn nichts passiert, loben Sie ihn! Bauen Sie ein Bringspiel auf, lassen Sie ihn etwa Socken apportieren (→ Info, Seite 120). Fordern Sie nach dem Türöffnen ein Bringspiel oder »Sitz«, das Sie mit einem Leckerli belohnen, und bringen Sie dann den Hund sofort zum gewünschten Löseort. Loben oder belohnen Sie ihn bei erfolgreicher Ausscheidung.

• **bei unerwünschtem Markierverhalten?**





- Den Hund nicht strafen! Bei Rangordnungsproblemen droht Eskalationsgefahr!
- Leinen Sie den Hund auch innerhalb von Gebäuden an.
- Behalten Sie die Kontrolle über den Hund, indem er angeleint neben Ihnen auf seiner eigenen mitgebrachten Decke (eigenes Territorium) liegt.
- Entfernen Sie Markierungen kommentarlos.
- Platzieren Sie Futterschale, Hundekorb oder Schlafdecke an der Markierungsstelle, denn diese Gegenstände werden meist nicht markiert.
- **Aufbau eines alternativen Verhaltens:** Lassen Sie den Hund »Sitz« oder »Platz« im Moment des Schnüffeln machen, noch bevor er das Bein hebt. Belohnen Sie ihn anschließend.
- Rufen Sie den Hund sofort zu sich, sobald er intensiv am Boden, an entsprechenden Gegenständen oder an Personen schnüffelt.
- Wenn nichts hilft, lassen Sie ihn testweise hormonell kastrieren (→ Seite 242). Bei Erfolg ist auch eine chirurgische Kastration möglich (Erfolgsquote maximal 50 Prozent).





## HUNDEVERHALTEN ERKENNEN UND VERSTEHEN LERNEN

Welcher Halter träumt nicht von einer harmonischen Mensch-Hund-Beziehung? Diesen Traum können Sie verwirklichen – mithilfe von **Dr. Lindner, Tierverhaltenstherapeut**. Erfahren Sie, ob sich Ihr Hund wirklich rundum wohlfühlt und wie Sie sein Wohlbehagen zusätzlich steigern können. Lernen Sie das natürliche Verhalten Ihres Vierbeiners zu verstehen. **So wissen Sie, was Hunde wirklich wollen!**

-  Mithilfe von Symbolen erkennen, in welchen Situationen der Hund unter Stress steht
-  Verhaltensweisen der Hunde verstehen und Missverständnissen gezielt vorbeugen
-  Mögliche Lösungen für Verhaltens- und Kommunikationsprobleme
-  **PLUS:** von Anfang an alles richtig machen – typische Fehler in der Welpenzeit und hundegerechten Erziehung vermeiden

**GU**

WG 424 Hobbytierhaltung

ISBN 978-3-8338-1878-3



€ 19,99 [D]

€ 20,60 [A]

[www.gu.de](http://www.gu.de)